



## Miteinander hören (Lukas 8,4-15)

Predigt von Yassir Eric,  
Leiter des EIMI-Institutes Korntal,  
10.1.2021  
(1. Sonntag nach Epiphania)

im Rahmen des Eröffnungsgottesdienstes  
der Internationalen Allianzgebetswoche  
in Pforzheim unter dem Gesamtthema  
„Lebenselixier Bibel“

### **Selbstvorstellung Yassir Eric**

Ich komme aus dem Sudan, aus dem Nord-Sudan, und bin aufgewachsen in einer Wüsten-Metropole, in einer sehr, sehr großen Familie. Als ich acht Jahre alt war, hat mein Vater zu mir gesagt: „Wir machen einfach einen Ausflug.“ Und er brachte mich in diese Koranschule. Ich musste in einem Ort leben, ohne zu wissen, wann mein Vater zurückkommen wird und was mit mir passieren wird in dieser Zeit.

Ich wurde in der Koranschule radikalisiert. Die Christen bei uns im Sudan sind die Süd-Sudanese, und ich habe sie einfach gehasst. Deswegen wollte ich in den Süd-Sudan gehen, um für Allah zu kämpfen gegen diese Ungläubigen.

Als ich in der *High School* war, kam ein Christ in die Schule. Er heißt Zakaria. Ich habe ihn gehasst – a) weil er vom Süd-Sudan war und b) weil er Christ war, ein Ungläubiger. Und eines Tages hab ich zu meinen Freunden gesagt, wir sollten diesen Zakaria umbringen, weil er Christ war. Damals wollte ich etwas Gutes für Allah, Gutes für Gott tun, weil ich innerlich auf der Suche nach ihm war. So ha-

ben wir Zakaria in diese dunklen Nacht attackiert. Wir haben ihn so geschlagen, ich kann seine Schreie bis heute hören, und er lag dort leblos. Danach habe ich Zakaria nie wieder in der Schule gesehen. Eines Tages war ich dann in einem Krankenhaus und habe den Sohn meines Onkels begleitet, der todkrank war. Und während ich bei ihm war, kamen zwei Christen, und einer sagte zu mir: „Wir haben gehört, dass dieses Kind krank ist, und wir kommen, um für das Kind zu beten.“ Ich wusste nicht, dass Christen beten. Ich wusste auch nicht, dass Christen an Gott glauben. Ich habe immer geglaubt, sie landen alle in der Hölle, und Gott will sie bestrafen. Nur aus Höflichkeit habe ich ihm gesagt, er könne beten und danach könne er einfach gehen. Und als sie an das Ende des Gebets kamen und Amen sagten, öffnete dieses Kind seine Augen zum ersten Mal. Und dort begegnete Gott auch mir. Einer von diesen zwei Menschen, die für dieses Kind gebetet hatten, saß mit mir zusammen und fing an, mit mir über Jesus Christus zu reden. Als seine erste Botschaft sagte er zu mir: „Gott liebt dich!“ Ich spürte, was er sagt, davon ist er über-

zeugt. Dann habe ich gedacht: „Wer ist dieser Gott? Der, der mit diesem ungläubigen Menschen redet und der handelt.“ Und dort habe ich entdeckt. Ich war der Ungläubige und nicht diese Menschen. Und schließlich sagte er zu mir: „Glaubst du, dass Jesus lebt?“ Ich hab zu ihm gesagt: „Ja, als Moslem glaube ich, dass Jesus lebt.“ Und er sagte zu mir: „Wenn du glaubst, dass er lebt, dann kannst du mit ihm reden. Und das nennen wir Gebet.“ Und ich habe mit ihm gebetet. Ich habe Jesus gebetet, in mein Leben zu kommen. Dieses Gebet hat mein Leben verändert.

Nachdem ich zum Glauben gekommen war, sagte mein Vater zu mir: „Du bist nicht mehr mein Sohn.“ Ich musste mein Zuhause verlassen. Sie haben eine Beerdigung organisiert, um damit endgültig zu sagen: „Unserer Sohn ist tot.“ Für sie existiere ich nicht mehr. Plötzlich war ich völlig alleine. Das war keine leichte Entscheidung. Und bis heute trage ich die Konsequenzen für diese Entscheidung.

Jahre später, nachdem ich bereits hier nach Deutschland gekommen war, bin ich nach Ägypten gereist. Und an einem

Abend hatte ich eine sehr, sehr besondere Begegnung mit jemanden, den ich nicht kannte. Und während ich ihm meine Geschichte erzählte, fing dieser südsudanesischer Pastor an zu weinen. Ich habe ihn gefragt warum, und mit einer zitternder Stimme guckte er mich an und sagte zu mir: „Ich bin Zakaria.“ Ich habe erwartet, dass er mich zur Rechenschaft zieht, aber er schaute mich an und sagte zu mir: „Yassir, weil du mich so gehasst hast, habe ich immer für dich gebetet.“ Ich habe ihn gehasst, er hat für mich gebetet. Ich habe ihn verfolgt, er hat für mich gebetet. Hass mit Hass zu begegnen, das ist eigentlich nicht schwierig. Aber Hass mit Liebe zu begegnen, dafür brauchen wir jemanden, der Jesus Christus heißt.

### ***Begrüßung und Einstieg***

Ich begrüße Sie und ich begrüße euch im Namen Jesu Christi zu dieser Allianz-Gebetswoche. Dieses Jahr ist alles ein bisschen anders, digital statt wie sonst von Angesicht zu Angesicht – aber durch diese Videobotschaft ist es möglich. Und dafür bin ich von Herzen dankbar, dass

Gott uns auch diese Möglichkeit gegeben hat, dass wir diese Allianz-Gebetswoche nicht einfach so absagen mussten, sondern dass wir digital verbunden sind.

Ich hoffe, es geht Ihnen und Ihrer Familie und euch gut in diese schwierigen Zeit, in dieser Gebetswoche. Gott erinnert uns, Jesus Christus erinnert uns, dass wir zu ihm kommen im Gebet. Wir können für unsere Land beten. Wir können für uns selber beten. Wir können für unsere Familie beten und vor allem für diejenigen, die krank sind oder die Corona erwischt hat - psychisch oder in ihrem Körper, oder bei der Arbeit oder in den vielen Herausforderungen, die wir in diesen letzten 3, 4, 5, acht Monaten oder schon länger gehabt haben. Diese Woche und heute dürfen wir zu Jesus Christus kommen und zu ihm beten für uns. Und ich will Sie einfach ermutigen am Anfang dieser Gebetswoche, dass wir voneinander weg für unsere Gemeinden beten und für Menschen unter uns, denen es nicht gut geht.

Jesus Christus ist derselbe gestern und heute und morgen. Und weil er lebt und weil er den Tod besiegt hat, gibt er uns

Hoffnung, auch in einer sehr, sehr schwierigen Zeit. Ich rede heute hier nicht, weil ich irgendetwas besser weiß als Sie oder als ihr, sondern weil Jesus Christus mir begegnet ist und hat mein Leben verändert und gab mir Halt und Hoffnung.

Damals im Sudan, als ich noch Muslim war, kam jemand zu mir und sagte zu mir: „Gott liebt dich. Jesus Christus liebt dich. Er hat einen Plan für dich und du kannst zu ihm kommen und er wird dich retten.“ Und ich bin vom Herzen dankbar, dass jemand dieses Risiko auf sich genommen hat und zu mir gekommen ist. Ich bin auch vom Herzen dankbar, dass Jesus mein Herz berührt hat, und ich konnte und ich durfte sein Wort hören. Deswegen bin ich heute hier. Und diesen Jesus wünsche ich jedem von uns, auch in dieser Zeit und gerade in dieser Zeit - dass wir nicht nur von Jesus hören oder hinhören, dass wir nicht nur Informationen sammeln, sondern dass Jesus uns begegnet, auch in dieser Zeit, auch in dieser Woche und auch am heutigen Tag. Und das ist nicht unmöglich. An einem Tag wie heute kann ich uns viele Sachen wün-

schen: dass wir weiter beten, dass wir durchhalten, dass wir mehr Geduld haben können. Aber eine Sache möchte ich uns allen wünschen heute: nämlich Jesus in unserem Leben, in unseren Familien, in unserem Land, und dass Jesus eine Realität in unserem Leben sein wird.

Nur so macht unser Gebet einen Sinn. Wir beten nicht nur, weil wir irgendetwas Liturgisches machen wollen oder Religion spielen, sondern wir beten, weil wir an Jesus Christus glauben - und dies übrigens auch, obwohl ich jetzt durch diese Videobotschaft die Predigt heute halte. Wir spielen keinen Gottesdienst, wir spielen kein Gebet, wir spielen nicht irgendetwas, sondern wir beten zu Jesus Christus, der lebendig ist, zu dem, der in unserem Leben Realität ist. Egal wo Sie sind, egal wo du bist. Du kannst dich immer an Jesus Christus wenden, und Jesus wird deine Gebete und Ihre Gebete erhören.

## ***Predigt***

### **Predigttext Lukas 8,4-5**

Eine große Menschenmenge sammelte sich um Jesus, aus allen Orten strömten

die Leute zu ihm. Da erzählte er ihnen ein Gleichnis:

»Ein Bauer ging aufs Feld, um seinen Samen zu säen. Als er die Körner austreute, fiel ein Teil von ihnen auf den Weg. Dort wurden sie zertreten und von den Vögeln aufgepickt.«

Bibelübersetzung *Gute Nachricht*

## **Eine Begegnung**

Jesus redet zu seinen Jüngern, Jesus redet zu vielen Menschen. Und da steht wortwörtlich:

Eine große Volksmenge versammelte sich um Jesus, und sie kamen zu Jesus von allen Gebieten, von allen Orten. (Lukas 8,4)

Sie suchten etwas bei Jesus. Jesus war wie ein Magnet. Egal wohin er gegangen ist. Die Menschen kamen immer zu ihm, und sie wollten hören. Sie wollten ihn berühren, und sie ließen auch sich von ihm berühren. Oft kamen die Leute zu Jesus Christus, und Jesus hat mit ihnen geredet und hat etwas in ihrem Leben getan.

Aber die Leute, die zu Jesus kamen – damals, aber auch heute - hatten verschiedene Hintergründe, verschiedene Motive.

Damals kamen Leute zu Jesus, weil sie eben ihn nur versuchen wollten, weil sie ihn eben nur testen wollten, weil sie ihm Fragen stellen wollten, um zu beweisen, dass er nicht der Sohn Gottes ist. Aber andere Menschen kamen, weil sie echte Nöte gehabt haben. Andere kamen, weil sie echte Fragen und Interesse hatten. Aber egal, welche Motive wir haben, wenn wir zu Jesus Christus kommen, wird und möchte er uns begegnen.

Das erste Mal in meinem Leben, als ich diese zentrale Frage gestellt habe, wer Jesus Christus wirklich ist, war meine Motivation damals nicht, an Jesus Christus zu glauben, sondern das Gegenteil. Ich wollte beweisen, dass Jesus nicht der Weg zu Gott sein kann. Ich wollte beweisen, dass Jesus Christus nicht Gott ist, und ich wollte beweisen, dass Jesus Christus nicht gestorben ist. Und obwohl meine Motivation total schlecht war, war das für Jesus Christus egal, weil er mich gesucht hat, weil er mich unheimlich geliebt hat.

Ich weiß es nicht, warum Sie diese Predigt hören. Ich weiß es nicht, warum Sie in die Gemeinde gekommen sind, und ich

weiß nicht, warum Sie bei dieser Gebetswoche dabei sind. Unsere Motivationen sind egal. Jesus möchte uns auf Augenhöhe begegnen. Und er möchte auch unser Leben verändern.

Diese Volksmenge kam zu Jesus Christus. Sie haben mit ihm geredet. Er hat sie gesegnet. Sie haben ihre Fragen gestellt. Und dann kam Jesus mit diesen Menschen im Gespräch.

Wer ist Jesus? Jesus ist Gott, der seinen Thron verlassen hat, um zu uns zu kommen - der, der seinen Thron verlassen hat, obwohl er alles gehabt hat. Aber er hat dich, er hat mich, er hat Sie gesucht, deswegen ist er Mensch geworden, und das fasziniert mich an Jesus Christus. Er ist nicht nur ein Prophet, er ist nicht nur ein guter Mensch oder ein Oberguru, zu dem wir kommen mit unseren Gebeten, und dann wird er einfach unsere Gebete erhören. Er ist Gott.

Und das macht Gott in der Bibel besonders: Unserer Gott bewegt sich. Er kommt in Raum und Zeit, weil er uns begegnen möchte. Und das ist alles andere als bei Allah im Islam, an den ich geglaubt habe, der auf seinem Thron saß

oder immer noch sitzt. Er hat mit mir nix zu tun, ob ich traurig bin, ob ich glücklich bin, ob ich in Sünde lebe, das betrifft ihn gar nicht.

Aber in der Bibel begegnet uns ein Gott, der freiwillig Mensch geworden ist. In allen Religionen wollen die Menschen wie Gott werden. Aber nur im Evangelium, nur in der Bibel begegnen wir einem Gott, der freiwillig Mensch sein wollte: Das ist Jesus. Und weil er diesen Menschen hier begegnet, kann er uns auch heute begegnen.

## **Ein Gleichnis**

Um die Thematik zu vereinfachen, lehrte Jesus ganz, ganz simpel. Da erzählte er seinen Jüngern ein Gleichnis. Jesus hat viele Geschichten erzählt, viele Gleichnisse, und seine Botschaft war immer sehr, sehr simpel, weil er uns ansprechen möchte. Er hat nicht philosophiert. Er hat nicht irgendetwas gebracht, wozu wir sagen müssten: „Wow, das können wir nicht verstehen!“

Aber manchmal machen wir in unseren theologischen Argumentationen die Sache so kompliziert. Deswegen sind die

Leute außerhalb unserer Kirchen, weil sie die Sprache, die wir in den Gemeinden sprechen, nicht verstehen.

Deswegen lade ich sie heute ein, ich lade dich ein: Rede einfach normal mit den Menschen. Manchmal reden wir eine Sprache, die nur Gott und die Engel verstehen, und die Menschen um uns her fragen verzweifelt: „Was meinen die mit dieser komplizierten Sprache?“ Ganz simpel: Gott liebt dich. Wir können zu Gott kommen. Wir können zu ihm beten. Das Wort Gottes ist nicht so kompliziert. Und wenn du noch nie die Bibel gelesen hast, dann hab keine Angst davor, komm und lies einfach die Bibel, und vor allem bitte Gott direkt: „Bitte hilf mir, dein Wort zu verstehen.“

Ganz simpel: Jesus hat ihnen ein Gleichnis erzählt, weil er auch vom Orient kommt. Im Orient lernen wir durch Geschichten. Mein Großvater hat mir viele Geschichten von seinen Söhnen, von seinem Urgrossvater und von unseren Familien erzählt. Und solche Geschichten bleiben bei uns hängen, Gleichnisse auch.

Als Jesus zu ihnen kam und noch bevor er die Geschichte erzählt hat (und am Ende auch), da sagte er:

Wer Ohren zum Hören hat, der soll gut zuhören. (Lukas 8,8 u.ö.)

Wenn Jesus redet, dann möchte er uns nicht nur ein Entertainment bieten, oder dass wir einfach nur im Wohnzimmer sitzen und chillen und Chips essen und einfach ein gutes Leben genießen. Wenn Jesus redet, dann möchte er, dass wir hören - und nicht nur hören, sondern dass wir auch tun, was er uns gesagt hat.

Und das hoffe ich. Viele Leute haben für den heutigen Tag gebetet und auch für diese Woche gebetet, und es ist mein Gebet, dass Jesus Christus dir und Ihnen heute begegnet, wenn du ihn kennst. Ich hoffe, dass er dir heute begegnet, dass du ihn siehst, den König, den Messias, der dir Halt geben kann, der dich weiter prägt, auch in dieser schwierigen Zeit.

Und wenn du ihn noch nicht kennst – Heute ist dein Tag, dass du zu Jesus kommst und sagst: „Herr! Bitte berühre mich. Ich bin tief verzweifelt. Ich brauche dich.“ Sei ganz ehrlich mit ihm. Letztendlich kennt er dich ganz genau, er

kennt deine und meine Sorgen und er kennt die Probleme, in denen du lebst, er kennt die Sündhaftigkeit, er kennt die Verzweiflung, und er erkennt alles in dir. Und der beste Weg ist, wenn du zu ihm direkt kommst und sagst: „Herr, erbarme dich über mich.“ Wer Ohren zum Hören hat, der soll gut zuhören.

### **Die Saat**

Dann gibt Jesus ihnen dieses Gleichnis und sagt:

Ein Bauer ging aufs Feld, um seine Saat auszusäen. (Lukas 8,5)

Ein ganz simpler Satz: ein Bauer ist unterwegs und macht seine Arbeit. Und ich glaube, jeder hat diesen Satz damals verstanden, und für uns heute ist dieser Satz auch nicht zu schwierig, nicht zu kompliziert. Aber die Jünger Jesu fragten ihn, was dieses Gleichnis bedeutet: „Wer ist der Bauer? Was sät er? Und was ist los?“ Und Jesus erklärte ihnen dieses Gleichnis. Er hat mich nur irgendetwas gesagt, sondern hat es ihnen erklärt, er sagte:

Die Saat ist das Wort Gottes.  
(Lukas 8,11b)

Dieser Bauer geht und wirft diesen Samen, diese Saat auf die Erde. Das ist das Wort Gottes. Wenn wir das Wort Gottes hören, dann bedeutet das nicht nur, irgendetwas Kognitives zu verarbeiten oder irgendetwas darüber zu philosophieren. Nein, das Wort Gottes kann uns frei machen, kann uns lebendig machen. Denn es ist ein schaffendes Wort, nicht nur ein gesprochenes Wort, sondern es ist ein Wort, das in dir und in mir und in Ihnen und in jedem von uns etwas schaffen kann, Hoffnung schaffen kann, das uns neue Gedanken geben kann, das uns ermutigen kann, das uns begleiten kann, auch wenn wir tief verzweifelt sind - gerade auch in diese Zeit, wo wir ausgegrenzt sind und wo wir die anderen ausgegrenzt haben. Und wenn wir nicht mehr wissen, was das Morgen bringt, in dieser Zeit brauchen wir dieses Wort Gottes, das zu uns kommt.

### **Die Saat auf dem Weg**

Und Jesus erzählt weiter und sagt:

Während dieser Bauer die Körner auswarf, fiel ein Teil davon auf den Weg, die Körner wurden zertreten,

und die Vögel pickten sie auf.

(Lukas 8,5b)

Kein Ergebnis, einfach alles ist ganz dünn, alles ist ganz oberflächlich und nix passiert. Die Saat fällt auf eine Straße, wo jeder Mensch einfach so läuft, wo jeder einfach auf ein Ding drauftritt auf dem Boden. Jesus erklärt das und sagt:

Was auf den Weg fällt, das steht für die Menschen, die das Wort hören, aber dann kommt der Teufel. Er nimmt es wieder weg aus ihrem Herzen, damit sie nicht glauben und gerettet werden. (Vers 12)

Sie hören nur. Alles geht weg, ohne dass man es achtet, ohne dass man es ernst nimmt, es wird einfach missachtet. Wie oft haben Sie und wie oft hast du gehört: „Gott liebt dich!“ Und manchmal sagen wir: „Gott - gibt's nicht. Wo ist er? Was macht er?“ Wir hören einfach, aber jedes Mal, wenn du etwas hörst und jedes Mal, wenn ich etwas aus der Bibel höre, dann warnt uns Gott und warnt dich und warnt mich.

Nach dieser Predigt heute und nach vielen anderen Predigten, die Sie gehört haben, können Sie nicht mehr sagen: „Ich

habe das noch nie gehört.“ Sie können nie mehr sagen: „Ich wusste das nicht.“ Gott ist so gnädig, dass er uns sein Wort gegeben hat, dass er uns erlaubt hat, uns heute zu versammeln, dass wir uns mit seinem Wort beschäftigen können, weil er uns gegenüber treu ist. Und er möchte, dass wir an ihn glauben - auf der Straße, wo jeder Mensch einfach so drauf läuft, und die Vögel kommen und es wegnehmen.

Ist dein Leben einfach so, lebst du einfach von einem Tag zum anderen, egal was neben dir kommt, rechts und links? Und du hast keine Wurzeln, die dein Leben bestimmen können oder die Ihrem Leben Rahmen geben können. Wo bist du heute? Hast du diese Wurzeln, die ganz tief gehen in eine Überzeugung, dass Gott dich liebt und einen Plan für dich hat? Oder bist du so emotional durcheinander? Und du suchst Liebe um jeden Preis. Und dadurch wurdest du missbraucht, und andere Leute bestimmen dein Leben.

Oder hast du eine Wurzel, die tiefer geht als diese Straße? Ich hoffe, dass du, dass Sie, dass ich heute das Wort Gottes nicht

nur hören - und nach diesem Gottesdienst, nach dieser Predigt, einfach so Ihr altes Leben weiterleben als ob Sie nie etwas gehört hätten. Du kannst nicht mehr sagen: „Ich habe es nicht gehört.“

### **Die Saat auf felsigem Boden**

Einen anderer Teil fiel auf felsigen Boden, auf ein bisschen anderen Boden. Die Körner gingen auf und vertrockneten sofort wieder, weil sie keine Feuchtigkeit hatten. Der Boden ist hart. Der Boden ist besser als der erste Boden und hat auch ein bisschen ein Ergebnis gebracht.

Und Jesus erzählt und erklärt, was das bedeutet, wenn die Saat auf felsigen Boden fällt: Es steht für die Menschen, die das Wort hören - genauso wie die erste Gruppe - und es gleich mit Freude in sich aufnehmen. Sie sagen: „Jawoll, das ist richtig, das ist wahr! Jesus, du bist toll, ich bin von dir begeistert. Aber ....“ Und es kommen diese ganzen Aber. Ich lebe hier in Deutschland seit vielen Jahren, und immer wenn die Leute Komplimente machen, dann warte ich eben auf dieses deutsche „Aber ....“ „Toll, schön war's.“ Und ich sage: „Ja, und dann weiter?“

Denn normalerweise sind wir gewöhnt, dass die Menschen einfach mit schlechten Nachrichten anfangen, und dann sind wir inmitten von einem Gespräch.

Und hier kommt dieses große Aber. Euphorie - ja. Begeisterung in der Gemeinde – ja. Auch vielleicht ein Zeugnis - ja. - „... aber ...“ Jesus sagt hier:

Aber der Same schlägt keine Wurzeln. Sie glauben eine Zeit lang.

Doch sobald sie auf die Probe gestellt werden, wenden sie sich davon ab. (Lukas 8,13b)

Vor Corona waren wir begeistert, wir kamen zum Gottesdienst. Und weil wir eine große Runde waren, sind wir gekommen, wir uns haben uns so warm gefühlt und so weiter und sofort, und wir waren begeistert. Und jetzt sind wir in einer Krise. Wir wissen nicht mehr, wie wir uns vernünftig begrüßen können. Wo ist unser Glaube? Wo ist unser Glaube geblieben? Wir haben so oft gebetet: „Herr, unser tägliches Brot, gib uns heute.“ Und oft haben wir gesagt: „Herr, Wir vertrauen unser Leben in deine Hand, und wir haben volles Vertrauen und so weiter.“ Und jetzt sind wir in diese Krise und alles ver-

schwindet. Als ob wir noch nie geglaubt hätten.

Das ist problematisch, wenn wir heute ohne Hoffnung sind. Wer soll dann Hoffnung haben? Wenn wir nicht auf morgen mit einer sehr, sehr große Hoffnungen schauen, weil wir einfach einen großartigen Halt haben - wer dann? Und ich hoffe, auch in dieser Begrenztheit, in der wir heute sind - mit Social Distance und Masken und so weiter und so fort - da sollen wir nie vergessen, dass wir an Jesus Christus glauben, dass er unser Halt ist, dass er dieser feste Boden ist und dass er den Tod besiegt hat.

Diese Menschen, die einfach auf diesem steinigen Boden stehen - sie sind Menschen, die schon an Jesus Christus glauben. Aber wenn es uns etwas kostet, das wollen wir nicht, wie viele von uns heute in unsere Gemeinden. Wir wollen einen Glauben, der uns nichts kostet, einen Glauben zum Nulltarif. Das heißt: Jesus segnet uns, Jesus muss unsere Gebete erhören. Aber das darf mich gar nichts kosten. Wenn die Kumpel schmutzige Witze machen über meinen Glauben oder über Jesus oder über die Sachen, die mir

wichtig sind, dann schweige ich, weil ich nicht in Probleme kommen möchte. Meine Arbeitskollegen, sie wissen nicht, dass ich gläubig bin, weil es mir peinlich ist. Und oft fragen uns Menschen direkt: „Was glaubt ihr?“ Aber wir haben nicht den Mut, es zu sagen, was wir glauben und wo wir stehen.

Glaube darf uns etwas kosten. Letztendlich hat es das Leben Jesu Christi gekostet. Letztendlich hat Jesus einen höheren Preis bezahlt, damit du, damit Sie, damit ich, damit wir an ihn glauben können. Ein junger Mann kam zu Jesus Christus, als Jesus und seine Jünger ihre Reise fortsetzen wollten, und sagte:

„Herr, ich will dir nachfolgen, wohin du auch gehst.“ Und Jesus sagte zu ihm: „Die Füchse haben Gruben, und die Vögel des Himmels haben Nester; aber der Menschensohn hat nicht, wo er sein Haupt hinlegen kann.“ (Lukas 11,57-58)

Wenn Sie heute nach Sicherheit und Versicherung suchen - Jesus hat keine Versicherung auf dieser Erde gehabt. Er hatte kein Vermögen. Er hat keine Regierung durchgeführt. Aber dennoch hat er die

Herzen von Menschen erobert. Und auch in dieser Zeit, wo wir unsicher sind, was der Morgen für uns bringt, da sollen wir uns daran erinnern: Als wir auf diese Erde kamen, da brachten wir nichts mit. Und wenn wir von dieser Erde gehen, nehmen wir auch nichts mit. Nur der an Jesus Christus glaubt und wenn Jesus in unserem Leben ist, das wird uns weiter bringen.

Und später auch in dieser Allianzgebetswoche, da wollen wir nicht zu Jesus Christus sagen: „Bitte nimm die Probleme von uns weg, Verfolgung und so weiter und so fort!“ Sondern wir sagen: „Herr, hilf uns, dass wir einfach treu bleiben.“

Auch Judas, einer von den Jüngern Jesu Christi, er fing sehr gut an! Aber sein Ende war nicht sehr gut. Jeder von uns kann anfangen. Aber wenige werden ein gutes Ende schaffen. Deswegen hoffe und bete ich: Wenn Jesus Christus heute kommt, dass er findet, dass wir noch Glaube haben.<sup>1</sup> In dieser Corona-Zeit ist mir nicht klar, ob Jesus Christus tatsächlich Glauben in unserem Leben finden wird, wenn er kommt. Für diese schwierige

Zeit und auch für Verfolgungen sagt uns die Bibel:

Wer will uns scheiden von der Liebe Christi? (Römer 8,35)

Und hier möchte ich einfach an die verfolgten Christen denken. Für diese Menschen sollen wir diese Woche auch beten: Für die Konvertiten im Libanon, die ich vor ein paar Wochen besucht habe, die Christen in Libanon nach dieser großen Explosion, wo viele ihre Zuhause verloren haben, obdachlos geworden sind; und für die syrischen Flüchtlinge, die Syrien verlassen haben, um nach Libanon zu kommen, und dort nochmals eine große Katastrophe erlebt haben - Corona und diese Explosion, durch die viele Menschen obdachlos geworden sind. Ich denke auch an die vielen Christen im Iran in den Hausgemeinden, die so stark verfolgt sind.

Wer will uns scheiden von der Liebe Christi? Trübsal oder Angst oder Verfolgung oder Hunger oder Corona oder Gefahr oder Schwert? Was trennt uns von der Liebe Gottes? Wie geschrieben steht: „Um deinetwillen werden wir getötet, den ganzen Tag.“

---

<sup>1</sup> Vgl. Lukas 18,8b.



Wir sind geachtet wie Schlachtschafe.' Aber in dem allen überwinden wir weit durch den - nicht durch unsere eigene Kraft - durch den, der uns geliebt hat, Jesus Christus. Denn ich bin überzeugt, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch irgendwelche andere Mächte und Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch irgend ein anderes Geschöpf uns scheiden kann von der Liebe Gottes in Jesus Christus.

(Vgl. Römer 8,35-39)

Und das wünsche ich uns auch. Heute.

## **Die Saat unter den Dornen**

Und drittens sagt Jesus:

Ein anderes fiel mitten unter die Dornen - die Schwierigkeiten; indem die Dornen mit aufwuchsen, erstickten sie es. (Lukas 8,7)

Und Jesus erklärte und sagte:

Was aber unter die Dornen fiel, steht für die Menschen, die das Wort hören - doch dann gehen sie fort und ersticken es in Sorgen, Reichtum und

den Freuden, die das Leben bietet.

(Lukas 8,14)

Sie bringen keine Frucht. Und das ist unsere Situation hier in Deutschland. Gott hat uns mit vielen Sachen versorgt - mit der besten medizinischen Versorgung, die es je auf dieser Erde gab. Und ich bin froh, hier in Deutschland in dieser Zeit zu leben, wo Gott uns mit vielen Sachen gesegnet hat, in mehr als 70 Jahren Frieden ohne Krieg. Aber anstatt dass diese Sachen uns helfen, Gott zu erkennen, Gott zu danken, zu Gott zu kommen, ist das Gegenteil der Fall: Sie bringen uns in Sorgen. Denn sie versetzen uns in Angst, und Angst ist das große Problem, das wir haben.

In dieser Zeit von Corona habe ich eine Seite von Deutschland kennengelernt, die mir bis jetzt verborgen war. Ich habe einen tiefen Respekt vor diesem Land. Fast alles, was man hier in diesem Land macht, wird den Menschen gelingen. Das ist auch eine Gnade Gottes. Aber die Menschen hier sind so arrogant geworden. Weil uns alles gelingt, haben wir Gott in unserem Leben ersetzt.

Meine Beobachtung ist mit allem, was wir in diesem Land haben: Alles, was wir brauchen, ist jemand, der uns in Angst versetzt. Und sobald man uns in Angst versetzt, dann kann man mit uns alles machen, was man möchte. Und das beobachte ich seit Monaten. Aber wir Christen, wir Menschen, die Jesus nachfolgen, wir sollten uns immer an diesen Worten klammern von Jesus Christus, der sagte: „Fürchte dich nicht!“ Bitte verstehen Sie mich nicht falsch, ich trage auch meine Maske, und ich halte das auch für vernünftig, dass wir aufeinander acht geben und dass wir eine kollektive Verantwortung haben für unsere Gesellschaft in dieser schrecklichen Zeit, dass wir den Kranken helfen und dass wir vernünftig mit diesem ganzen Ding umgehen. Aber am Ende des Tages soll unsere Sicherheit in Christus sein und nicht in irgendetwas, was wir selber gebastelt haben. Und wenn wir ganz ehrlich sind, wissen wir eigentlich, wir sind nicht mehr sicher. Und die einzige Sicherheit, die ich heute habe, ist in Christus.

Und wenn ich heute sterben werde? - Nicht, weil es irgendetwas gab oder gibt, sondern weil meine Zeit auf dieser Erde an ihr Ende gekommen ist. Und danach gibt es ein Leben mit Jesus Christus. Manchmal ersticken die Sorgen unseren Glauben und uns. Und die Menschen sehen keinen Unterschied: Die Menschen, die ohne Jesus leben, haben Angst. Und wir als Christen haben auch Angst, weil wir auch in diesem Leben wie jeder andere Mensch leben. Und jeder hat Sorgen, ob man glaubt oder nicht glaubt. Aber der Unterschied ist: Wenn ich heute Sorgen habe, dann komme ich zu Jesus Christus, und ich lasse mich nicht von diesen Sorgen deprimieren, oder dass ich einfach nur das Ende sehe und dass ich keine Hoffnung mehr habe. Sondern auch in meinen Sorgen, in meiner Bedrängnis und meinen Ängste und mit allem, was in mir ist, kann ich am Ende des Tages immer zu Jesus Christus kommen. Ich weiß, dass er mir Halt gibt.

Als Nachfolger Jesu Christi fällt es mir in diesem Leben manchmal auch schwer zu hoffen. Wenn ich im Libanon unterwegs bin und sehe dieses Elend und die

Probleme und die Menschen, die Verfolgungen, die Nachrichten und alles, was mich tagtäglich betrübt, dann bin ich oft traurig. Aber ich komme zu Jesus. Und dennoch fällt es mir schwer so. Daher frage ich mich manchmal, wie bewältigen das die Menschen, die ohne Jesus unterwegs sind? Wie bewältigt man diese Herausforderung in dieser Welt? Ich weiß es nicht.

Und deswegen ist meine Botschaft an dich und an Sie heute: Wenn du ohne Jesus Christus unterwegs bist, dann komm zu ihm und sag zu ihm: „Herr, hilf mir!“ Vielleicht wird es eine Herausforderung bleiben. Aber jemand trägt mit dir, du bist nicht alleine. Vielleicht kommt die Krankheit nicht zu ihrem Ende. Aber du wirst eine Hoffnung haben, jemand trägt dich, jemand läuft mit dir, und er meint es mit dir gut und mit mir auch gut.

Der Reichtum, in dem wir leben, der sollte eigentlich ein Segen sein für unser Leben, aber oft tragen wir ihn mit uns wie einen Fluch. Ich bin sehr oft in den islamischen Ländern unterwegs, und ich begegne Menschen, die kaum etwas zum Leben haben, Menschen, die ihr Zuhause

verlassen mussten, Menschen, die im Gefängnis gelandet sind, Menschen, die auf der Flucht sind, Menschen, die nicht mehr wissen, wo ihre Familie ist. Aber was diese Menschen auszeichnet, ist, dass sie einen Halt an Jesus Christus haben. In diesen Ländern frage ich mich oft: Wie kann ich von der Liebe Gottes erzählen für jemanden, der vor dem Krieg in Syrien flüchten musste? Und wenn er mich fragt: „Wo ist Gott in diesem ganzen Elend?“ Was soll ich sagen? Aber wissen Sie was, die meisten von den Menschen in dieser Gegend stellen diese Frage gar nicht, obwohl sie alle Gründe hätten, um zu sagen: „Wo ist Gott in dieser Zeit?“ Sondern viele von ihnen begegneten Jesus, und Jesus ist real für sie, und viele sagen: „Obwohl wir auf dieser Erde viele Sachen verloren haben - Unsere Hoffnung ist im Himmel.“

Aber wissen Sie, wo diese Frage gestellt wird: „Wo ist Gott?“ Auf der Königsstraße in Stuttgart und wo immer man Menschen begegnet in Deutschland. Nur wenn Sie 'rum schauen, sollten wir wissen, dass Gott da ist. Aber unser Reichtum und unsere Versicherungen

machen uns Sorgen und ersticken unseren Glauben.

Wacht und betet, damit ihr nicht in Anfechtungen fallt. Der Geist ist willig, aber das Fleisch schwach. (Matthäus 26,41)

## **Die Saat auf gutem Boden**

Mein letzter Punkt: Jesus sagte:

Aber ein anderer Teil fiel auf guten Boden (Lukas 8,8)

Das ist eine gute Nachricht. Die Körner gingen auf und brachten sofort hundertfache Frucht.

Aber was auf den guten Boden fällt, steht für die Menschen, die das Wort mit offenen und bereitwilligen Herzen hören. (Lukas 8,15)

Das sind Menschen, die nicht nur mit ihren Ohren hören, sondern Menschen, die mit ihren Herzen hören und Gott gehorchen und zu ihm kommen, und die sagen: „Herr, schaffe in mir ein reines Herz. Nimm dieses Herz aus Stein und schaffe in mir ein Herz, das von dir geschaffen worden ist.“<sup>2</sup> Sie bewahren das Wort Gottes, sie bewahren es und halten

durch auch in einer schwierigen Zeit. Und so bringen sie reiche Früchte.

Diese Zeiten fordern unsere Glauben, wie er noch nie in der Vergangenheit geprüft wurde. Und es sind diese Zeiten, in denen Gott auch unsere Herzen prüft, ob wir das wirklich ernst meinen, wenn wir zu Gott sagen: „Wir lieben dich. Wir setzen unser ganzes Vertrauen auf dich.“ Gott prüft, ob dieses Bekenntnis echt ist oder nicht.

Mein Gebet heute ist, dass dein Herz, mein Herz, Ihr Herz genau ist wie dieser Boden, dass du nicht nur die Worte hörst, sondern zu Herzen nimmst und sagst: „Herr, schaffe etwas Neues in mir.“

## **Schluss**

Wer Ohren zum Hören hat, soll Gott zuhören. Und mein Gebet in dieser Zeit ist, dass Jesus sein Himmel vor uns öffnet, dass wir sein Gesicht sehen können und dass wir sein Wort hören können und dass wir seine Hand spüren können auch in dieser schwierigen Zeit.

Nicht Corona hat das letzte Wort in deinem Leben, und nicht die Krise soll das letzte Wort in deinem Leben haben, sondern Jesus Christus. Amen.

Yassir Eric

---

<sup>2</sup> Vgl. Psalm 51,12; Hesekiel 11,19; 36,26.